

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 36

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und halte den Mund nicht still
Wenn die Reiseentschädigung teilweise
Dem Milizen man zücken will.

Wenn Einer so weit muß reisen,
Bis er antrifft sein Bataillon,
So ist es nicht mehr als billig,
Wenn er hat etwas Reisefohn.

Denn nicht allein Kilometer
Verteuern dem Manne die Reis',
Aber gegen ansässige Truppen
Ist verkürzt er an Trank und Speis'!

Im Spiel um Szepter und Krone.

Nachdem man schon einen zur Aufnahme von Dynamit bestimmten Minengang unter seinem Konal entdeckt, wird der schwarze Peter, will er ferner Trumpf in Serbien bleiben, wohl ein sehr „gutes Spiel zur bösen Mine“ machen müssen — mit seinem neuesten Wort: „Das Volk kann nur durch die Freiheit zur Freiheit erzogen werden“ hat er gut an- gespielt....

Stanislaus an Ladislaus.



Carissime Fraterculus!

Inn dâr Widgenossenschaft sünnt nachert den offziölen Gesäßes par Agraffen weibliche Dvllzirkrepiente hübnzuläßig, wann si nochert soo siele Capazitäten zum Perittenfain und Filoufahren auphweihen cähnnten, unt ebben so wännig im Ergew ungebrieste Dispensatores femininae in Apothecam. Wahn sollte alsso gläubben dirssen, taz mit den Gesäß par Agraffen nit jagglicher, bloß loofahlsperiehmte, wenn nochert so verbünnst- volle Nottappele ungestropft schinnltudder sollte traiben cähnnen, wieh äh ain atabeemanischer Apothicar=Doctor im Ergew zur Günsten saines Port- Mani jarrelang getriepen hept. Di ergewische Reaggirung heit nuhn ent- licht dem Mano daß ungesaolliche Hangwert gelegt unt Ihn nach aaler Gebier phäft auph di Ffinger gellöpst. Daropp ischt jezert im oppern Ergew weggen der Bajazzo=Uffehre ain Mortiospaktakül entschänten unt Ritter sovieh Scheltknabben, di Eich sonstert den Daisacher umb Mohraal unt Jusfüz, kimmern, präitigen directé auph Müehr unt Miehstung geggen die Bantestreggirung, unt wirben, wann sie cähnnten, bissälbe in loofahs- battriottischer Entriestung gâr frörlidh ap den grünen Säffeln Verjaggen unt die Stabellen dabeimb, wellche so wih so nochert zuo nieder phür si schainen, in aahler Peshaidenheit dargegen verläuschen, wann solche Trauben nit gar zuo hoch hänggen würden. Das Cohörtlin trewer unt Filzenfester Gefühnungsgenossen unt Schaaßböglögiker wird ain Panier ferfertigen laßen mit der Theewiese: „Post Lucem Tenebrae“ unt damit aine Abort=Kung ahn di ätra Sepp=Lämber=Scission des Parlaments fänden zum inter Billeniren. Wähte Ich phür's Ministerium auph der Tribine peshaid geben, so wird Ich Isach sagen:

„O cives! cives minores saccapatrotentes,
Quaerenda pecunia primum est,
Virtus post nummos.“

Vale fraterculus, idemque Leisenbeta te salutat
Stanispediculus.

Suppendükl.

Es war ein Fabrikant in Singen, er strebte sich empor zu schwingen und mußte leider sich entpuppen als seiner Schelm von Maggsuppen. Weil solche Suppen artig schmecken, möcht er die Mächenschaft entdecken. Der Herr Spion war halt ein Löffel und brauchte nicht den rechten Löffel. Er muß sich vor dem Richter ducken, dreihundert Mark für solche Mucken sind zu bezahlen ohne Zucken, da kann er selber unter Spuden Die eingebrachte Suppe schlucken.



Sehr hoch beachtete Redaktion!

Da ich ohnehin meinen sauren Schweiß zur Verdünnung der vor Hitze eingetrockneten Tinte verwenden muß, so werden Sie denken: Schweiß! Du nur sauerlich zu, aber schreib' uns keine Bitterkeiten! Aber zur Schweißerneuerung gehört Zeilen- verteuerung behufs ermöglichter Ma- genverfäuerung durch Alkoholikalien, kredenzet durch Fanny und Amalien!

Was mich am meisten freut, ist, daß die Basilienser jetzt nicht mehr im Trockenen gelassen werden und ihre Automobil-Rheinfahrten

rühmlich durch die Binnenschiffahrt ergänzen, von der mein Freund Peter Hebel sel. so manchen über Wasser gehaltenen Biß des blinden Juden- passagiers zu erzählen wußte! Weil aber die Basler jetzt nur nach dem Rhein sehen, so vergessen sie ganz das Rausschauen aus der nördlichen und westlichen Festigkeit der deutschen Topographie, sonst müßten sie wissen, daß der Ort, der heute noch „Batterie“ heißt, seinen Namen auch irgendwo her haben muß und dort nicht nur Brüder geholt haben, ebenso, daß der Wartenberg jetzt lange genug gewartet hat auß Herschließen, wenn etwa Einer auf ihn hinschießen sollte!...

In Zürich hat der Len arges Unheil angerichtet, weil durch sein Gebrüll in den bureaukratischen Katsstuben am letzten Sonntag die ver- staubten Wanduhren plötzlich wieder schnellere Gangart annahmen. Der Schulmeister wird dann schon sagen, wenns „Zwölft“ ist!...

In der Bundes- und Muzenstadt träumt man bereits vom neuen Theater und den vielen Lotterbahen, die zusammengehäufelt worden sind. Man könnte eigentlich auch ohne Lotterei die großen Potentaten in Europa um ihre verdammt pflichtschuldigen Beiträge an die Bildungslosten ihrer Landeskinder angehen. Wenn wir Bern und Zürich betrachten, so kommt dort Ruhland und hier Italien in Betracht. Länder stehlen — ich habe nichts dagegen, wenn kein erwachsener „Bammeri“ da ist, der dem Räuber auf die Finger klopft, auch das „Größenwähnen“ wäre noch zu entschul- digen, in beiden Fällen aber ist es doch „gischämig“, einer kleinen Republik die Erziehung seiner ungezogenen Kinder zuzumuten, ohne einen Klappen Entschädigung. Speziell die Universität Bern ist zu fünf Sechstel für ruf- sische Zwecke erstellt worden, aber der Staatsbürger im Kanton Bern zahlt geduldig zu. Wie lange wird das noch dauern? So groß die Zahl der Russen=Studenten und -innen auch in Bern sein mag, so würde sie sich doch — multipliziert mit der Zahl der Schweizerstudenten in Rußland — kaum ums zehnfache vermehren. Wir wollen also in alter Geduld diesen zehnfachen Zuwachs der Russen abwarten, hoffend, daß Dorpat, St. Petersburg u. s. f. in der Errichtung von Universitäten für unsere Landeskinder bald nach- folgen. „Können Sie auch russisch?“ wird man in Bern in 10 Jahren eine Ladentochter fragen. „Nein, bedauere, aber deutsch, französisch, italienisch.“ „Das tut uns leid, Fräulein, Sie nicht engagieren zu können; die Haupt- sache ist bei uns russisch, auch sonst geht's bei uns noch ordentlich russisch zu!“... womit ich in ehrerbietiger Betrodnung verharre Ihr vergebllicher Trälliker.

Paradoxon.

Wenn sich die kaiserliche Germania eine Festung an den Fuß des Schwarzwaldes setzt, so empfindet dies die republikanische Helvetia als ein fatales Hühnerauge....

Quintessenz der Weltgeschichte.

Wenn ein Unrecht recht alt wird, so nennt man es altes Recht.



Frau Stadtrichter: Grüezi fründli, Herr Feusi, es tunkt mi, Sie hebed öppis ufem Derg?

Herr Feusi: Ja, tänked Si nu, Verehr- tescht, es häd gheisse, de Theaterdirekter Win- zer sei gstorbe und da häßs natürl e Masse kondolazione gäh, daß d'Frau Winzer gar nümme gwüßt häd, wohi dermit.

Frau Stadtrichter: Aber i bitti dänn doch ä, das ist aber ä schad um dä Ma, i bin doch mängsmal mit mim Ma goge losse in Pfau=nuse!

Herr Feusi: Jä bitti, briegged Sie nu nüd, er ischt na wüest läbig, wil di Todesnachricht en Ente gsi ischt. Die säb Ente häd er dänn

am glidhe Tag usbeinlet und d'Frau häd em en Salat derzue gmachtet. Verschönd Sie?

Frau Stadtrichter: Jä, Herr Feusi, das gliicht Ihne wieder. Jetzt händ Sie mi doch au verschredt gha, aber i säge jek glidh: Guete=n- Appetit!